

Abstract

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, kulturbasierte Gewaltphänomene, insbesondere Ehrenmorde, kriminologisch zu erklären, ohne dabei in rassistische Verkürzungen oder Pauschalisierungen zu verfallen. Im Zentrum steht die Frage, ob sich Hauptursachen für Ehrenmorde identifizieren lassen und welche Rolle patriarchale Strukturen, sowie die Konzepte von „Ehre“ und „Scham“, in diesem Kontext spielen. Darüber hinaus wird untersucht, ob die gängige mediale Darstellung, wonach kulturbasierte Gewalt vorwiegend männlich geprägt und Frauen primär Opfer seien, einer kritischen Überprüfung standhält.

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurde eine selektive Literaturrecherche durchgeführt, bei der bestehende wissenschaftliche Arbeiten einer kritischen Analyse unterzogen wurden. Angesichts der teils veralteten Literaturlage erfolgte ergänzend eine Auswertung aktueller Presseberichte und Fallzahlen zu Ehrenmorden. Eine eigene Definition kulturbasierter Gewalt wurde entwickelt, um der unzureichenden Aktualität bestehender Begriffsbestimmungen Rechnung zu tragen. Mittels einer systematischen Inhaltsanalyse deutscher und internationaler Quellen wurden wiederkehrende Muster und relevante Erklärungsansätze herausgearbeitet und unter Rückgriff auf anerkannte kriminologische Theorien in ein Mikro-Makro-Erklärungsmodell integriert. Exemplarisch wurde die Analyse am Mordfall Maryam H. veranschaulicht, die 2021 von ihren Brüdern aufgrund ihrer westlich orientierten Lebensweise getötet wurde.

Die Ergebnisse zeigen, dass eine monokausale Erklärung kulturbasierter Gewaltphänomene unzureichend ist. Stattdessen wirken vielfältige Faktoren auf unterschiedlichen Ebenen zusammen. Es lässt sich feststellen, dass patriarchale Strukturen in traditionell-religiösen sowie in sich im Wandel befindenden Familien einen wesentlichen Risikofaktor darstellen können. In diesen Kontexten sind Machtgefälle zwischen den Geschlechtern, tradierte Rollenbilder und die Kontrolle weiblicher Sexualität zentrale Elemente, die kulturbasierte Gewalt begünstigen können. Der Ehrbegriff erweist sich als bedeutender Einflussfaktor, da Ehre in bestimmten migrantischen Familienverbänden als soziales Kapital fungiert, insbesondere wenn sozioökonomische Ressourcen fehlen. Scham dient in diesem Zusammenhang als Mechanismus sozialer Kontrolle, der die Einhaltung traditioneller Normen absichern soll.

Die Untersuchung zeigt zudem, dass Ehrenmorde nicht ausschließlich im Zusammenhang mit religiöser Zugehörigkeit, etwa zum Islam, erklärt werden können. Die pauschale Verknüpfung kulturbasierter Gewalt mit spezifischen Religionen oder Nationalitäten stellt eine rassistische Verkürzung dar und führt zu Stigmatisierung und Kriminalisierung ganzer Bevölkerungsgruppen. Ebenso lässt sich die Annahme, dass Ehrenmorde ausschließlich ein männliches Täter- und weibliches Opferphänomen darstellen, nicht durchgängig bestätigen. Zwar dominieren männliche Täter und weibliche Opfer in der Statistik, jedoch zeigen sich differenziertere Muster, die auch Täterinnen und männliche Opfer einschließen.

Zusammenfassend verdeutlicht die Arbeit, dass Ehrenmorde ein komplexes Zusammenspiel aus patriarchalen Strukturen, kulturellen Ehrenkodizes und sozialen Machtverhältnissen darstellen.

Eine umfassende Erklärung erfordert die Berücksichtigung von Faktoren auf Mikro- und Makroebene, wobei das Patriarchat als übergeordnete, jedoch nicht alleinige Ursache zu verstehen ist. Die gewonnenen Erkenntnisse plädieren für eine differenzierte Betrachtung kulturbasierter Gewalt, die sowohl kulturelle als auch soziale Dynamiken einbezieht und rassistische Generalisierungen vermeidet.